

A S Y L S U C H E N



S E E K I N G A S Y L U M



**NOOR BADSHAH
YOUSAFZAI**

Noor Badshah Yousafzai ist ein Pashtunischer Journalist, Autor und sozialer Aktivist aus Pakistan, der in Berlin lebt. Er ist Mitgründer von The Pashtun Express. Die online-basierte Webseite stellt eine objektive und ausbalancierte Berichterstattung über Afghanistan und Pakistan auf Pashtu und Englisch zur Vergütung. Seit mehr als einem Jahr ist die Seite in Pakistan gesperrt, da sie sehr kritisch über den Sicherheitsapparat des Landes berichtet. Yousafzai hat darüber hinaus für BBC Pashtu und Radio Mashaal publiziert, dem Pashtu-Teil des Radio Free Europe/Radio Liberty. Yousafzai hat als Reporter in Karachi gearbeitet und sich stark gemacht für Minderheiten, Frauenrechte und die Pakistanische Zivilgesellschaft. Aufgrund seiner Arbeit und Aktivismus gegen gewalttätigen Extremismus musste er sein Land verlassen und in Deutschland um Asyl bitten. Auch seine Familie ist von Verfolgung und Einschüchterung betroffen.

Noor Badshah Yousafzai is a Pashtun journalist, writer and social activist from Pakistan, presently based in Germany. He is the founding editor of The Pashtun Express, an online news website providing objective, balanced and neutral reporting and analyses on Pakistan and Afghanistan in Pashto and English. For more than a year, the website is banned in Pakistan for publishing content critical of the powerful security apparatus. Yousafzai has also written for BBC Pashto and Radio Mashaal, the Pashto-language service of Radio Free Europe/Radio Liberty. He worked as a reporter in Karachi and was an advocate of minority and women rights and civilian supremacy in Pakistan. Due to his work and activism against violent extremism, Yousafzai was compelled to leave the country and took refuge in Germany. Additionally, his family in Pakistan also faced persecution and intimidation.

ICH BIN EIN OPTIMIST.

Um Asyl zu suchen, ist in seiner Bedeutung etwas sehr Großes, so groß wie Krieg, Zerstörung und Töten es sind. Für die derzeitigen Geflüchteten ist es eine neue Situation, aber im Verlauf der Geschichte haben sich bereits Millionen Menschen auf den Weg zu sichereren Orten gemacht. Es gibt Millionen Geschichten und jede für sich ist einzigartig. Die meisten, die fliehen, teilen die Details ihrer Geschichte nicht gerne, oft erst, wenn ihnen droht, dass das Asyl abgelehnt wird.

Syed Taufeeq ist einer dieser Millionen Menschen mit Fluchtgeschichte. Geboren und aufgewachsen ist er in Beirut. Hier hat er auch studiert, in der Hauptstadt des Libanon. Heute jedoch lebt er in einer Unterkunft für Geflüchtete in Berlin. Taufeeq kam vor 30 Jahren nach Berlin. Damals war er 24 Jahre alt. Er bekam die Erlaubnis, in Deutschland zu leben und lernte Deutsch in nur zwei Jahren. Er träumte von einem „Anzugjob“ und einem angenehmen Leben. Taufeeq lebte mit einer deutschen Gastfamilie, hatte ein Diplom im Bereich Elektronik und hoffte auf eine baldige Stelle.

Die lokale Sprache zu sprechen, ist sehr wichtig. Also büffelte Taufeeq von 1988 bis 1990 fleißig Deutsch. Danach, von 1991 bis 1992, arbeitete er zwei Stunden täglich in einem Hotel. Bald verlor er aber seinen Job. „Es war eine schreckliche Zeit. Ich fühlte mich, als sei ich in einem Albtraum gefangen. Die Realität brach über mich herein mit all ihrer Brutalität“, erzählt Taufeeq. Nach einer langen Pause seufzt er und setzt seine Geschichte fort: „Ich lebte auf der Straße und war arbeitslos.“ Taufeeq findet einen Job in einer Computerfirma und reparierte fortan Computer. „Ich wurde ein ziemlicher Experte, aber nach einem Jahr lief mein Vertrag aus. Da war ich wieder auf der Straße.“ In den nächsten Monaten arbeitet er hier und dort. 1999 findet er einen Job bei Siemens in München.

Doch auch dieser Vertrag endet und so geht Taufeeq zurück nach Berlin, wo er krank wird. „Zu dieser Zeit lebte ich in der Martin-Luther-Straße. Ein toller Ort mit fantastischen Leuten. Meine Nachbarn waren angenehme, höfliche Menschen. Noch heute erkennt man mich dort wieder. Doch auch hier konnte Taufeeq keinen Job auf Dauer finden, der seinen

Lebensunterhalt bestritten hätte. So, wie er es damals in Beirut gehofft hatte. Er verließ immerhin seine zugleich historische und anmutige Stadt für eine bessere Zukunft. Der Erfolg jedoch ließ seit mehr als einem Jahrzehnt auf sich warten.

Seine unsichere Zukunft und lange Arbeitslosigkeit stürzten Taufeeq in Depressionen und bereiteten ihm Angstgefühle. Er besuchte viele Ärzte, aber keiner vermochte ihm zurück auf die Beine zu verhelfen. Er verbrachte viel Zeit im Bett. Schließlich entschloss er sich, zurückzugehen und sein Glück erneut in der Heimatstadt Khalil Gibrans zu versuchen. „Das Land meiner Mutter war immer bei mir, die Straßen, in denen ich aufgewachsen bin. Ich vermisste das alte Beirut. Also packte ich nach 16 Jahren meine Sachen. Es hatte etwas Romantisches und bereitete mir viel Freude, aber ich hatte auch Angst, als Versager dazustehen“, erinnert sich Taufeeq.

„Als ich nach Beirut zurückging, war alles verändert. Die Häuser, Straßen, Märkte, alles war anders. Früher lebte ich in einer großen Familie, doch jetzt waren meine Nichten und Neffen alle groß und verheiratet. Sie kannten mich kaum und waren wie Fremde für mich. Während meiner Zeit in Beirut von 2004 bis 2017 gab ich alles, um im Libanon anzukommen. Ich gründete ein Business, aber es fehlte mir an Selbstvertrauen und die Depressionen waren weiterhin da. Also verließ ich aufs Neue Beirut und ging wieder nach Deutschland.“

Nach 13 Jahren kam er nach Deutschland zurück und hatte ein unbefristetes Bleiberecht. „Aber nach der Kontrolle meiner Papiere forderte mich die Ausländerbehörde auf, erneut Asyl zu beantragen. Ich bin also wieder in großen Schwierigkeiten. Mein Leben steckt fest – eine wahre Geduldsprobe.“

Taufeeqs Schwierigkeiten hörten hier nicht auf. Sein Antrag wurde abgelehnt, er musste vor Gericht klagen. Er wartet auf sein Interview. Taufeeqs Geschichte spricht viel von Misslingen, aber auch von harter Arbeit. „Ich bin ein Optimist. Bald werde ich ein erfolgreiches Leben hier in Berlin haben“, lächelt er, „Mein ganzes Leben möchte ich hierbleiben und mich an meinem Leben erfreuen wie alle anderen Menschen auch.“

Die
Ge-
schichte
von
Syed
Taufeeq

Die
Ge-
schichte
von
Syed
Taufeeq

NEVER GIVE UP.

Seeking refuge is huge, as are war, destruction and killing. For the group of people who are at present refugees the situation is new, but throughout history, millions of people have migrated to safer places. There are millions of stories of such unfortunate people. Everyone has their own terrible tale. Most of the refugees don't share their stories but when their cases are refused, then they do talk.

Syed Taufeeq is among these millions of people who are refugees. He was born, grew up and studied in Beirut, the capital of Lebanon. But these days he lives in a refugee camp in Berlin. Taufeeq came to Berlin 30 years ago when he was 24. He was allowed to live in Germany and learned German in only two years' time. He was dreaming white collar job and a comfortable life. Taufeeq lived with a German host family, had a diploma in electronics and was hoping to get a job in this sector.

Learning the local language is very important. So, from 1988 to 1990, Taufeeq learned German. From 1991 to 1992, he worked in an hotel for two hours a day, but soon he lost this job. "It was a horrible time, I felt I was living in a bad dream. Reality was so harsh", Taufeeq says. He sits silently in his untidy room. After a long pause and sigh he returns to his story. "I was on the street and looking for a job." Taufeeq found a job in a computer company, and was assigned to repairing computers. "I became quite an expert at this job but after a year my contract ended and I was on the streets again." During the next months he worked here and there, on and off. In 1999, Taufeeq found a job at Siemens in Munich. After a few months though this contract ended as well and so he came back to Berlin where he fell ill.

"At that time, I was living in Martin-Luther-Straße, which was a great place with fantastic people. My neighbours were gentle, and polite. People still know me there." Taufeeq couldn't find a suitable job to support the life he had dreamed of in Beirut. He had left his historical and charming city for a better future, but for more than a decade he had not succeeded.

His uncertain future and long unemployment made Taufeeq subject to depression and anxiety. He visited many doctors but could not get back on track. During this period, he stayed in bed most of the time. At last, he decided to return and try his luck back in Khalil Gibran's home town (Beirut). "My motherland remained with me, the streets where I had spent my childhood adolescence. I missed the old Beirut and packed to return after 16 years. Although going back home gave me invisible pleasure and there was an air of romance, I was also afraid because I was going back as a failure."

"When I went back to Beirut, everything was changed: the buildings, streets, markets and people, all were different. I had lived in an extended family before leaving. Now my nieces and nephews had grown up and some had married. They hardly knew me and were strangers to me. During my stay from 2004-2017, I tried my best to settle down in Lebanon. I started a business but was not confident enough and the depression remained throughout the whole time. Once again, I left Beirut for Germany for a better present at least."

"After 13 years I returned to Germany, I was on unlimited stay but after checking my documents, an official of Ausländerbehörde told me to file a new request for asylum. So, I am in huge trouble again. My life is stuck in one place, and that is a place of 'ordeal'."

Taufeeq's troubles didn't stop there. He lost his case and has to go to court for a new appeal. He is currently waiting for his interview. Taufeeq's story is full of king size failures but also of hard work. "I am an optimist and will soon start a new successful life here in Berlin", he smiles. "I plan to stay here for the rest of my life and will spend the days with great joy and entertainment as everyone else", Taufeeq concludes on an idealistic note.

DIE LANGE REISE EINES JUNGEN AFGHANEN

Shams Patman verbrachte ein blühendes Leben in der trockenen, bergreichen Region Laghman in Afghanistan. Er hatte die 12. Klasse beendet und zwei weitere Ausbildungsjahre als Medizinischer Assistent hinter sich gebracht. Darüber hinaus konnte Patman in seiner Heimatstadt einen Grundkurs in Informatik und Englischkurse absolvieren. „Ich genoss mein Leben in Afghanistan und ich muss sagen, es war eine großartige Zeit“, sagt der junge Afghane niedergeschlagen.

Im Alter von 17 Jahren, genau vor vier Jahren, sah Patman sich gezwungen, nach Deutschland zu flüchten. Bevor seine Situation die Flucht notwendig machte, lebte er sorglos. Heute verbringt er seine Tage als Geflüchteter in Berlin. Patman vermisst seine Kindheit und seine Freunde aus der Schule. Er erinnert diese Tage als eine goldene Ära seines Lebens: „Ich vermisste dutzende sehr gute Freunde aus Afghanistan.“ Zusammen gingen sie zur Schule, später am Tag oft schwimmen im Kanal oder zum Sport ins Fitnessstudio. Patman war immer gut beschäftigt in seinem alten Leben und verbrachte die letzten Stunden des Tages damit, dafür zu lernen, Krankenpfleger zu werden.

Dann musste er die von ihm so geschätzten Straßen verlassen. Er ging ins Unbekannte, auf eine zähe Reise an einen sicheren Ort. In Afghanistan zu leben, wurde unerträglich, vor allem für modern eingestellte und liberale Menschen. Obgleich eine gewählte Regierung die Macht hatte, waren die Bedingungen einengend und chaotisch in Afghanistan. „Ich begann meinen Weg und wusste nicht, ob ich ihn lebend oder tot abschließen würde“, erinnert Patman die riskante Reise. Der 4. Oktober 2014 war sein erster Tag auf deutschem Boden. „Es war eine vollkommen neue Welt für mich.“ Der Respekt für die Meinung anderer, die Liebe für Humanität, die Freiheit, sich ausdrücken zu können, erstaunten ihn. „Ich fragte mich oft, ob ich nicht träume“, lacht er.

Mit dem Gezwitscher der Vögel auf den Ästen der Bäume wirkt der Trepptower Park angenehm, gar romantisch, mit der Spree zu einer Seite und dem üppigen Grün zur anderen. Patman ist beeindruckt von dem, was

die deutsche Regierung ihren Bürgern gibt. Obgleich er Zugang zu fantastischen Angeboten hatte, war die Kommunikation für ihn zunächst jedoch schwierig, der er nur Paschtu sprach. Aber nach der langen riskanten Reise von Asien nach Europa war Deutschlernen für Patman kein großes Problem mehr. „Ich habe keine einzelne Stunde meines Sprachkurses verpasst. Weder Regen noch Schnee konnten mich aufhalten“, lächelt er stolz. „Ich habe versucht, so viele Bücher wie möglich zu lesen, schnell viel Deutsch zu schreiben und zu sprechen“, ergänzt er. Der Deutschkurs hat seinen Durst nach Bildung nur noch stärker gemacht. Dieser Tage braucht er keine Übersetzung mehr, sondern kann ohne Schwierigkeiten alleine kommunizieren. Vor kurzem bestand Patman sein B1-Level und hat die Zulassung für einen B2-Kurs bekommen. Sobald er B2 beendet, möchte er sich für ein Praktikum im medizinischen Bereich bewerben. „Ich möchte gerne für Menschen sorgen, deshalb Medizin“, erklärt Patman mit großer Genugtuung.

Auf die Frage nach einem Ereignis, das ihn sehr glücklich gemacht hat, hält er für ein paar Sekunden inne und lehnt sich zurück, um die Geschichte zurück ins Gedächtnis zu holen: „Einmal bin ich mit einem Freund in der Nähe vom S-Bahnhof Schöneberg unterwegs gewesen. Da sah ich ein schönes, junges Mädchen, das nur noch halb bei Bewusstsein war. Ich sah ihre Tasche und Handy auf dem Boden verteilt. Als sie uns bemerkte, wurden ihre Augen groß und sie nahm ihr Handy zu sich. Sie hatte Angst, jemand würde es ihr wegnehmen. Ich zeigte ihr mein Handy. Dann lächelte sie und fragte leise, ob wir ihr helfen könnten. Sie verstand, dass wir keine Diebe waren, nahm ihr Handy, wählte die Nummer ihrer Mutter und bat uns, ihr die Adresse zu geben. Ich sprach mit der Mutter und wartete, bis sie kam. Als sie da war, bedankte sich das kranke Mädchen bei uns mit trockenen Lippen und halb geöffneten Augen. Sie sah uns an, bevor sie ging und lächelte etwas beschämt, weil sie zuerst dachte, dass wir sie bestehlen wollten.“



Die
Ge-
schichte
von
Shams
Patman

Die
Ge-
schichte
von
Shams
Patman

THE TOUGH JOURNEY OF A YOUNG AFGHAN REFUGEE

Shams Patman was flourishing in the rough, dry mountainous district of Laghman in Afghanistan. He had passed the 12th grade and had done two years of further education as a medical technician. In addition to this, Patman had completed basic computer literacy and English language courses in his native town. “I was enjoying life in Afghanistan and I must say it was a great time”, Patman said dejectedly.

At the age of 17, exactly four years ago, Patman was compelled to leave for Germany. The once care-less young Afghan now spends his days as a refugee in Berlin. Patman remembers those days in Afghanistan as a golden era of his life. “I miss dozens of very good friends in Afghanistan”, he admits. He would go to school with them and later in the day they would all go swimming in the channel and later to the gym. Patman lived a very busy life and spent the last few hours of the day training to be a nurse at a clinic.

Then, Patman had to leave those cherished streets for the unknown and a tough journey on the way to a safer place. Living in Afghanistan became unbearable, particularly for modern and liberal people. Although an elected government is in power, conditions are suffocating and chaotic in Afghanistan. “I started my journey, but wasn’t sure whether I would complete it alive or dead”, Patman recalls the risky journey. October 4 of 2014 was his first day on German soil. “It was a totally new world for me!” Respect for the opinions of others, love of humanity, and freedom of expression astonished him. “I often wondered whether I was dreaming”, he laughs.

The chirping birds on the branches of the trees make the environment very pleasant and romantic at Treptower Park with the Spree flowing down one side and the lush green to the other. Patman is impressed by what the German government gives to its citizens. At first, only speaking Pashtu made communication problematic for Patman. But after the long risky journey from Asia to Europe, learning German wasn’t a big issue for Patman. “I didn’t miss a single language class and even rain and snow

didn’t stop me!”, Patman smiles proudly. “I tried to read as many books as possible to learn to read, write and speak German quickly”, he adds. A language course increased his thirst for education. Now Patman doesn’t need a translator anymore but can communicate without any difficulty.

Recently, he passed his B1 level in German and got admission to B2. After finishing B2, Patman wants to apply for an internship in the medical field. “I would love to work for the welfare of the people and that’s the sole reason of choosing medicine”, he says with great satisfaction.

When asked about a past incident which made him happy, Patman pauses for a few seconds, leans back to bring the story back to mind: “Once I was travelling with a friend near Schöneberg Station and I saw a pretty, young girl who was only semi-conscious. I saw her bag and cell phone were laying scattered on the ground. When she saw us, her eyes grew big and she dragged her cell phone towards her and was frightened someone might snatch it. But I showed her my phone, smiled and gently asked if I could help her. Then she understood we were no thieves. She opened her cell phone, dialled her mother’s number and asked me to give her the address. I talked to her mother and waited till she arrived. When she came, the sick girl thanked us with dry lips and half-closed eyes. She looked at us before leaving and smiled a bit embarrassed because she took us for thieves at first sight.”



EIN KRIEG SO RAU WIE DIE TROCKENEN BERGE DES LANDES

Die östliche Provinz Afghanistans heißt Kunar. Sie grenzt an Pakistan. Bevor 1893 das Abkommen mit den britischen Machthabern geschlossen wurde, war die Region Teil Afghanistans. Die Durand-Linie teilte das Gebiet der Paschtunen in zwei Teile. Die Provinz Kunar hat ihre strategische Bedeutung nicht verloren, seit 1996 die afghanische Taliban im Land auftauchte. Pakistans Einfluss auf Afghanistans Kriegszustand ist und bleibt berüchtigt. Die Verwaltung Afghanistans beschuldigt die pakistanischen Geheimdienste, Mitgliedern der Taliban in ihrem Land in der Provinz Kunar einen Zufluchtsort zu gewähren. Aus diesem Grund ist die Situation in den meisten Teilen des Landes ungewiss. Auf der anderen Seite beschuldigen die pakistanischen Behörden die afghanische Regierung, pakistanischen Kämpfern einen sicheren Hafen zu bieten.

Die
Ge-
schichte
von
Hassan
Khan

Die vier langen Jahrzehnte des Krieges haben Wirtschaft, Kultur, Bildungssystem und jeden anderen Aspekt des Lebens in Afghanistan zerstört. Die Jugend wächst in einem Krieg auf, der so rau bleibt wie die trockenen Berge des Landes. Hassan Khan ist einer von Tausenden jungen Menschen, die Frieden und Stabilität in ihr Heimatland bringen wollen. Er wurde im Bezirk Nuristan in der Provinz Kunar geboren. Aufgrund des Mangels an modernen Bildungseinrichtungen kann er nur lesen und schreiben. Er arbeitete drei Jahre bei der Polizei, aber beschloss, sie zu verlassen und die schwere Reise von den schneebedeckten Bergen Kunars nach Berlin anzutreten.

„Ich lebte in einem kriegsgebeutelten Dorf. Es gab keine Infrastruktur.“ Es gab nicht eine Schule, kein Krankenhaus und keine Strommasten in dem Dorf. Seinen Eltern war die Bedeutung dieser Einrichtungen nicht einmal bewusst. „Leider sehen es die meisten Menschen als ihr Schicksal, ein elendes Leben zu leben“, seufzt er und senkt den Kopf. Hassan bedauert seine mangelnde Bildung und wirft den internationalen Mächten und den Nachbarländern vor, das Land zu zerstören und sich in Afghanistans interne Angelegenheiten einzumischen.

Hassan Khan schloss sich der Polizei an, um sein Land vor Verbrechern zu schützen, doch er sieht diese drei Jahre als die härtesten seines Lebens. „Die brutale afghanische Taliban griff uns zu jeder Zeit an. Sie verfolgten Soldaten bis nach Hause, um an ihnen ein Exempel zu statuieren und so die restlichen Friedensverfechter zu schwächen“, berichtet Hassan. Die Taliban sehen die Demokratie als anti-islamisches Regierungssystem, und die Beschützer der Regierung werden zu Ungläubigen erklärt. Die Armee und Polizei Afghanistans kämpfen an vorderster Front, um das System und das Land vor weiteren Blutbädern zu schützen. „Und deshalb opfern die Soldaten ihr Heute für das Morgen ihrer Generation“, sagt Hassan anerkennend.

Hassan Khan versteckte seine Arbeit bei der Polizei vor den meisten Leuten. Wann immer er im Dorf war, ließ er seinen Polizeiausweis im Büro zurück. „Es wäre schrecklich, wenn sie (die Taliban) ihn gefunden hätten! Sie würden die Person töten, ohne ihr zuzuhören.“ So beschreibt Hassan die Qual, ein Staatsdiener zu sein. Wenn er nach Hause ging, erzählte er niemandem davon und telefonierte nicht mit seinen Familienmitgliedern. Auch in den Regierungsinstitutionen gibt es Dutzende Spione für die Taliban.

„Im Alter von 14 Jahren verheirateten meine Eltern mich mit einem Mädchen aus der Gegend. Über zwei Jahre konnte ich meinen Eltern morgens nicht ins Gesicht sehen“, erzählt der schüchterne Paschtune. „Meine Frau war viel jünger und sogar noch schüchterner als ich“, lächelt Hassan. Jetzt haben sie zwei Kinder, die er sehr vermisst. Unter den rauen und riskanten Umständen verließ Hassan Khan seine Heimat mit Tränen in den Augen für ein sichereres und besseres Leben. Von Afghanistan ging er westwärts in den Iran und dann in die Türkei und nach Bulgarien. „Die bulgarische Polizei behandelte uns wie Tiere und ließ sogar Hunderudel die Flüchtlinge beißen“, erinnert er sich. Später erlaubte die Regierung den Geflüchteten, nach Deutschland weiterzugehen. Sein Asylantrag wurde akzeptiert, und in naher Zukunft wird auch seine Familie ankommen. Hassan ist nun froh, dass seine Söhne eine Zukunft haben werden. Er ist entschlossen, für ihre Ausbildung hart zu arbeiten. „Ich hatte große Probleme, weil ich ungebildet bin, deshalb möchte ich, dass meine Kinder sich gut entwickeln können. Ich vermisse meine Familie!“

Die
Ge-
schichte
von
Hassan
Khan

A WAR AS HARSH AS THE COUNTRY'S DRY MOUNTAINS

The eastern province of Afghanistan is Kunar. Its border runs close to Pakistan. Before signing the 1893 agreement with the British rulers, the region was part of Afghanistan. The Durand line divided Pashtun into two parts. Kunar province has not lost its strategic importance since the 1996 Afghan Taliban eruption in the country. Pakistan's role in Afghanistan militancy is and remains infamous. The Afghanistan administration accuses Pakistani intelligence agencies for harbouring Taliban on its territory, Kunar province, and that's why the situation is uncertain in most parts of the country. On the other hand, the Pakistani authority also blames the Afghan government for providing a safe haven for Pakistani militants.

The four long decades of war have destroyed the economy, culture, education and each and every aspect of life in Afghanistan. The youth are born into and grow up in a war that remains as harsh as the country's dry mountains. Hassan Khan is among thousands of young people who want to bring peace and stability to their motherland. He was born in the district of Nooristan, Kunar province. Without modern institutions of education he is able to read and write. He was in the police force for three years but decided to leave and undertake the tough journey from the snow-capped mountains of Kunar to Berlin.

"I was living in a war-torn village. Basic facilities were not available." There was not a single school, hospital nor any electricity poles in the village. His parents were also unaware of the importance of these facilities. "Sadly, most people consider it their fate to live miserable lives!", he sighs and drops his head. Hassan regrets his lack of education and blames international powers and neighbouring countries for ruining the country by interfering in Afghanistan's internal affairs.

Hassan Khan joined the police force to protect his country from miscreants but he considers those three years the hardest of his life. "The brutal Afghan Taliban would attack us at all times. They would follow soldiers to their homes to target them and make an example of them to weaken the rest of the peace lovers", Hassan says. The Taliban consider

democracy to be an anti-Islamic system of governance and the protectors of the government are proclaimed to be infidel. The Afghanistan army and police are on the front line to protect the system and country from further blood bath. "And because of this, soldiers sacrifice their today for future generations' tomorrow", Hassan acknowledges. Hassan Khan kept his profession in the police hidden from most people. Whenever he was in the village, he left his police identity card in the office. "It would be terrible if they [Taliban] found it! They would kill the person without listening to them", Hassan Khan describes the agony of being a government servant. He would go home without telling anyone and not speak to family members on the phone. There are dozens of spies for the Taliban in government institutions, too.

"At the age of 14, my parents tied the knot between me and a local girl. For more than two years I could not face my parents in the morning", the shy, young Pashtun says. "My wife was much younger and even shyer than me", he smiles. Now they have two kids whom he misses a lot. In such harsh and risky circumstances, Hassan Khan left his home for a safer and a better life with tears in his eyes. From Afghanistan he went west to Iran and then Turkey and Bulgaria. "The Bulgarian police treated us like animals and even allowed dogs to bite refugees in contingent", he recalls. Later on, the government allowed refugees to reach Germany. His asylum case has been accepted and in near future his family will also arrive. Hassan is satisfied that his sons will have a future and is determined to work hard for their education. "I faced a big problem being uneducated so I want my children to flourish. I miss my family!"

NERMEENS SUCHE NACH GLÜCK

Es war ein kalter Freitag. Ich ging zu einer Unterkunft für Geflüchtete in Berlin. Eine Sozialarbeiterin begrüßt mich und führt mich durch die Gänge der Unterkunft. Nach einem kurzen Fußweg klopft sie an eine Tür. Ein lächelndes Gesicht öffnet. An der Tür stellt mich die Mitarbeiterin einer Frau vor und geht zurück an ihre Arbeit. Als ich das Zimmer betrete, finde ich das Zimmer in bestem Zustand vor, die meisten Dinge sind gut untergebracht. Es spiegelt den Sinn für Ästhetik einer Frau, die mir nun einen Stuhl anbietet. Ein niedliches Baby spielt mit ein paar Spielsachen. Nach einigen Minuten steht Nermeen (29) vor mir. Trotz ihrer Obdachlosigkeit leuchtet Nermeens Gesicht. Sie lächelt und ist voller Selbstvertrauen. Die lange Reise der Entbehrung machte sie schön und mutig, sowohl von innen als auch von außen.

Die
Ge-
schichte
von
Nermeen

Nermeen wurde als Palästinenserin in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) geboren und lebte jahrelang in Syrien, ohne jemals das Heimatland ihrer Eltern zu besuchen aufgrund der unsicheren Lage. Ihr Vater hatte ein Geschäft in Dubai, es aber verloren, so dass sie zurück nach Syrien zogen. Das Leben in Syrien war hart, denn Arabisch war nicht Nermeens Muttersprache, und in den VAE hatte sie eine englische Ausbildung durchlaufen. „Die Lage zuhause erlaubte mir nicht, weiter zu studieren“, beginnt Nermeen ihre Geschichte. Im Alter von 16 Jahren begann sie, in Damaskus als Vermarkterin zu arbeiten. „Ich trug zwei Taschen auf dem Rücken, um die Produkte von lokalen und anderen Firmen zu verkaufen und so meine Familie zu unterstützen“, berichtet sie.

Sie arbeitete etwa 12 Stunden am Tag, wobei sie erfolgreicher war als andere wegen ihrer Englischkenntnisse, die es ihr erlaubten, auch Ausländer anzusprechen. „Aber das Problem war, dass ich überhaupt kein Verkaufstyp war. Damals verliebte ich mich in einen Mann, und nach ein paar Treffen heirateten wir“, erzählt sie. „Wir waren fast fünf Jahre zusammen, aber die Hälfte der Zeit unglücklich. Dann trennten wir uns. Ich war wieder alleine und kämpfte, um auf eigenen Füßen zu stehen. Dann ging ich zurück in die VAE mit einem gebrochenen Herzen und fühlte mich wie eine komplette Verliererin.“

„Von den VAE kehrte ich nach Jordanien zurück, um zu arbeiten und mir gemeinsam mit meiner Schwester ein Leben aufzubauen. Ich lebte mich nicht richtig ein in der arabischen Wüste, obwohl ich sehr hart arbeitete. Zu dieser Zeit drangen die Nachrichten über den Krieg in Syrien zu uns. Ich hörte sogar, dass sie Menschen für den Krieg zwangsrekrutierten. Anstatt nach Syrien zu gehen, packte ich also meine Koffer für Ägypten, denn ich wollte nicht in einem unsicheren Syrien landen.“

Nermeen erzählt ihre Geschichte weiter. Im Jahr 2013 willigte sie ein, einen 32-jährigen Ägypter zu heiraten. Es war der zweite Reifall, ein weiterer freier Vogel im Käfig. „Dieser Mann war grausam. Ich konnte das Haus nicht verlassen. Er schloss mein Handy und meinen Pass weg. Er schlug mich, wenn ich etwas wollte. Ich war wieder hilflos und fand keinen Weg, meine Familie zu kontaktieren, um ihnen von der Barbarei zu berichten. Obwohl ich einige Male versuchte zu fliehen, war es nicht möglich. Schließlich kam meine Mutter, und ich ging zurück in das kriegszerrüttete Syrien. Aber dieser ägyptische Mann hörte nie auf, mich zu bedrohen, und sagte mir, er würde einen Weg finden, mich mit der Hilfe terroristischer Organisationen zu töten.“

„Ich war schwanger und stand kurz vor der Geburt. Ich war sehr schwach, und als meine Familie mich zum Krankenhaus brachte, waren die Straßen gesperrt und es gab keine Gesundheitsversorgung wegen der Straßenkämpfe. So starb mein erstes Baby“, erzählt Nermeen und beginnt zu schluchzen. Daraufhin versuchte sie erneut ihr Glück und reiste nach Jordanien und anschließend in die Türkei. Von dort kam sie mit der Hilfe von Schmugglern nach Griechenland. Mit einem Boot überquerte sie das Meer von der Türkei nach Griechenland. „Ich sah Leben und Tod aus nächster Nähe“, erinnert Nermeen die haushohen Wellen und den schlechten Zustand des Bootes.

„Dann kam ich im Dezember 2015 nach Deutschland“, sagt sie mit einem erleichterten Seufzer. „Ich bin super glücklich, hier mit meinem Sohn zu leben. Die Achtung vor den Menschen ist hier in Deutschland größer.“ Später heiratete Nermeen in Berlin erneut, aber auch diese Ehe hielt nicht lange. Sie gebar ein Kind. Tränen laufen an ihrem Kinn herunter, während sie ihrem Baby die Haare flicht. Nermeen ist betrübt über die Zukunft ihrer Tochter. Sie empfindet das Leben in Deutschland als sicher und gut. Sie möchte ihre Ausbildung fortsetzen und einen Abschluss erwerben, um ein unabhängiges Leben zu führen.

Die
Ge-
schichte
von
Nermeen

NERMEEN'S QUEST FOR HAPPINESS

It was a cold Friday, I am heading towards a refugee camp in Berlin. A social worker welcomes me and guides me through the alleys of the camp. After a short journey, she knocks on a door and a smiley face opens. On the door step she introduces me to a woman and then goes back to her activities.

As I enter the room, I find it in best shape and most of the things are accommodated very well. The room is a reflection on the ecstatic sense of the woman who now offers me a chair. A cute baby is playing with some toys. After a few minutes, Nermeen stands in front of me. Besides her homelessness, Nermeen's (29) face is bright and smiley and she is in full confidence. The long journey of wretchedness made her beautiful and brave both on the in- and outside.

The
Story
of
Nermeen

Nermeen is a Palestinian born in the United Arab Emirates (UAE) and had lived in Syria for years without ever being to her parents' home country due to its uncertain state. Her father did business in Dubai but lost it and so they shifted back to Syria. Life was hard in Syria because Arabic wasn't Nermeen's mother tongue and in the UAE she underwent an English education. "Home affairs were not favourable for further studies", Nermeen begins her tale. At the age of 16 she started a marketing job in Damascus. "I would keep two bags on my back to sell local and other companies' products to support my family", she describes.

She would work 12 hours per day, dealing better than others because of her English skills that allowed her to address foreigners, too. "But the problem was I just wasn't a marketing person at all. During that time, I fell in love with a guy and after a few meetings we got married", she narrates. "We were together for almost five years but only half of the time was gloomy. Then we separated, I was back alone and struggling to stand on my feet. I went back to the UAE with a broken hearth and felt like I lost everything."

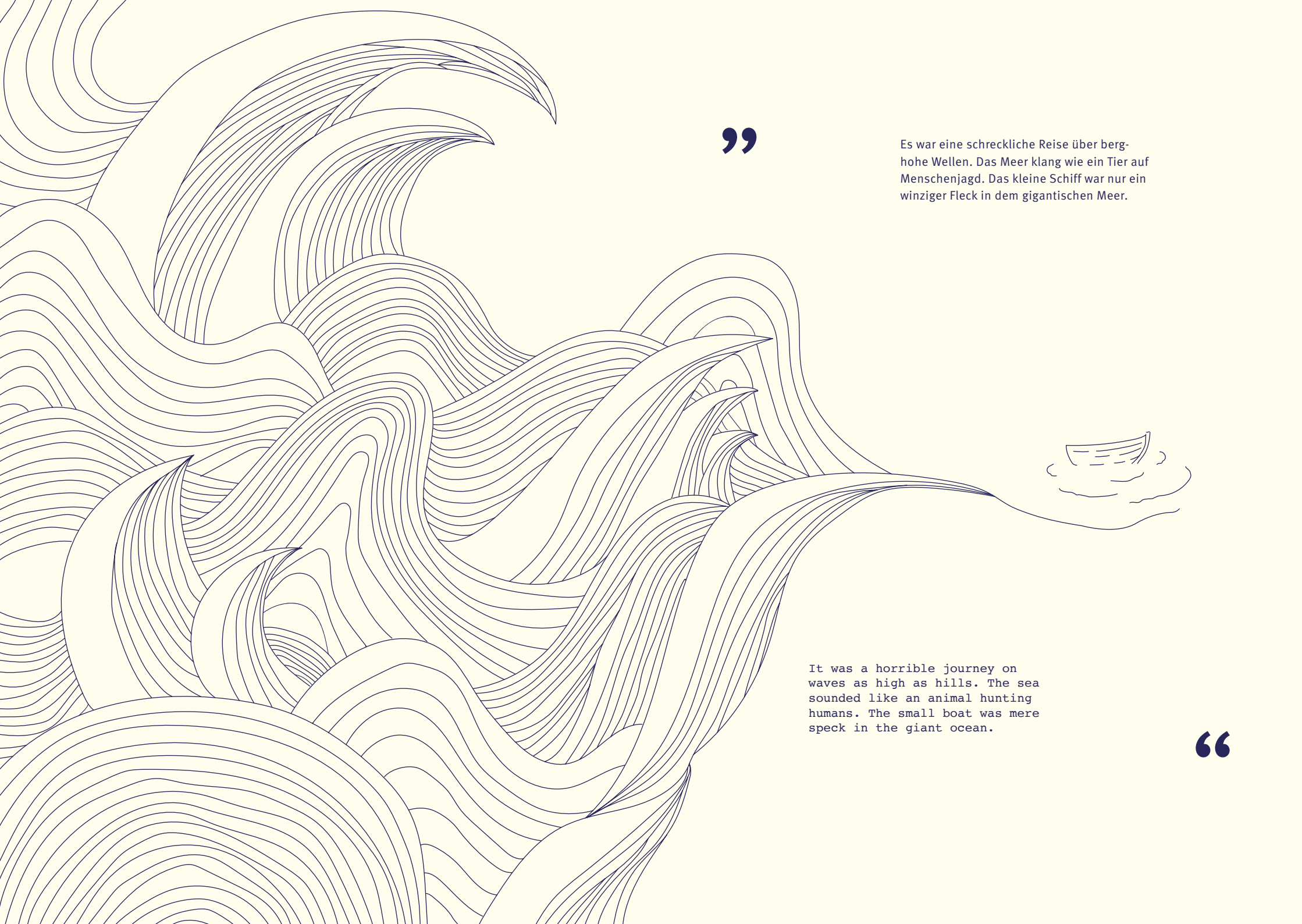
"From the UAE, I went back to Jordan to work and start life along my sister. But I was not settling in the Arabic desert, although I was giving it my everything. At that time, news of war from Syria were coming in. I even heard they were hiring people forcefully to fight in the war. So then instead of Syria I packed my bags for Egypt. As I didn't want to land in an uncertain Syria", Nermeen goes on.

In 2013, she willingly married a 32-year-old Egyptian. It was the second blunder, the free bird got caged in again. "This man was cruel, I couldn't leave the house. He locked my mobile phone and passport. He would beat me if I demanded anything. I was again helpless and could not find any means to contact my family and report to them on this barbarism. Although I tried to flee a couple of times, I did not succeed. At last, my mother arrived and I came back to war-torn Syria. But this Egyptian husband never stopped threatening me and would tell me he would find a way to kill me with the help of terrorist organisations."

"I was pregnant and near to delivery and so weak when my family took me out to hospital but the roads were blocked and health facilities were not available due to streets warfare. So, my first baby died", Nermeen tells and starts sobbing. She tried her luck again and travelled to Jordan and afterwards Turkey. From there, she travelled to Greece with the help of smugglers. From Turkey to Greece, she undertook the journey in a boat crossing the ocean. "I saw life and death from the thinnest view", Nermeen remembers the mountainous waves and vulnerable condition of the boat.

"Then I came to Germany in December of 2015", she resounds with a sigh of relief. "I am super happy living here with my son. The respect for humanity is greater here in Germany." Later, Nermeen got married again in Berlin but this marriage also didn't last for long. She gave birth. The tears are rolling down her chin while she braids her baby's hair. Nermeen is clearly upset about her child's future. She perceives life in Germany being safe and good. She wants to continue her study and pursue her education to live an independent life.

The
Story
of
Nermeen



”

Es war eine schreckliche Reise über berg-
hohe Wellen. Das Meer klang wie ein Tier auf
Menschenjagd. Das kleine Schiff war nur ein
winziger Fleck in dem gigantischen Meer.

It was a horrible journey on
waves as high as hills. The sea
sounded like an animal hunting
humans. The small boat was mere
speck in the giant ocean.

“

EIN BOOT HAT UNS GERETTET!

Im 21. Jahrhundert sind Frauen in Ländern des globalen Südens vielfach Belästigung, Diskriminierung und sogar Folter ausgesetzt durch Männer, die oft Familienmitglieder sind. Helen, die jetzt 24 ist, gehört zu jenen leidgeprüften, aber standhaften Frauen, die den Kampf für ein freies Leben nicht aufgeben. Helen wurde im konservativen Eritrea geboren, im Nordosten Afrikas. Die mutige Frau verließ ihre Heimat Richtung Europa, um ein freies und unabhängiges Leben zu führen. Helen hat die neunte Klasse abgeschlossen und spricht Tigrinya, Englisch und kann sich auch auf Deutsch verständigen. Sie lebte ein glückliches Leben mit ihrer Familie in ihrem Dorf. Helen hat zwei Schwestern und einen Bruder. „Im Dorf feierte ich traditionelle und religiöse Feste mit meinen Schwestern und Freunden“, sagt Helen, als sie sich an ihre Zeit in Eritrea erinnert. Plötzlich füllen sich ihre Augen mit Tränen, während sie über ihre Erinnerungen spricht. Eines Tages entschloss sie sich, etwas Ungewöhnliches zu tun, und deshalb lebt Helen jetzt als Geflüchtete, Tausende von Kilometern entfernt von ihrer Familie, ihren Freunden und dem Land, in dem sie aufgewachsen ist. Nun ist sie hier, eine zufriedene Helen, spielt mit ihrem vier Monate alten Baby in einer Unterkunft für Geflüchtete.

Die
Ge-
schichte
von
Helen

„Es war zweifellos eine sehr harte Reise. Ich ging vier Tage lang zu Fuß, als ich meine Reise von Afrika nach Europa begann“, sagt sie. Nach ein paar Tagen erreichte sie Äthiopien, nachdem sie die Wüste und die Berge überquert hatte, und von dort ging sie weiter in den Sudan. „Im Sudan musste ich wie ein Dieb reisen, mich in einem Auto verstecken, um der Polizei aus dem Weg zu gehen. Der Fahrer fuhr tagsüber schnell, doch nachts fuhr er nie“, offenbart sie die Spielregeln des Menschenhandels. Nach einer langen Pause beginnt sie wieder zu sprechen: „Dann erreichten wir Libyen. In Libyen nahm die Zahl der Menschen zu, die nach Europa wollten, und die Einwohner vieler Länder schlossen sich unserer Gruppe an“, sagt sie. „Wir reisten sieben Tage lang in verschiedenen Fahrzeugen. Die Fahrer und andere Männer vergewaltigten Frauen vor meinen Augen. Ich kann diese schreckliche Zeit nicht beschreiben“, seufzt Helen verzweifelt.

Das Ziel war noch weit entfernt, auf der anderen Seite des Meeres. Die nächste Reise war die riskanteste, und sie hätte leicht ertrinken können, wie es so oft passiert. Nach einem viermonatigen Aufenthalt in Libyen begann Helens Reise in Richtung Italien auf einem Boot mit 200 anderen Menschen. „Es war eine beängstigende Reise auf dem Wasser, und wir alle sahen uns in einem Rennen zwischen Leben und Tod“, erzählt Helen mit schreckerfülltem Blick. „Als unser Boot kurz davor war zu sinken, hat uns ein Rettungsboot gerettet. Ich muss sagen, dass ich erleichtert aufatmete“, strahlt die afrikanische Geflüchtete. „Mit Hilfe des Rettungsbootes erreichten wir Italien, und von dort ging es weiter nach Deutschland.“

Helen, die ein mutiges Herz besitzt und zweifellos einfallreich ist, genießt nun ihre Freiheit und kann selbst entscheiden, welchen Weg sie einschlagen möchte. Sie ist überaus glücklich und schätzt die Haltung der deutschen Regierung gegenüber Geflüchteten. Sie hofft, dass diese Freiheit und Liebe gegenüber der Menschheit auch ihr Heimatland erreichen werden. Nermeen verliebte sich in Deutschland und bekam ihr erstes Kind. Das Baby ist müde und schläft, während Helen mit ihren Fingern durch sein lockiges Haar fährt. Helen ist allen dankbar, die ihr geholfen haben.

Die
Ge-
schichte
von
Helen



A RESCUE BOAT SAVED US!

In the 21st century, women in countries of the global south still face harassment, discrimination and even torture from men who are often family members. Helen who is now 24, is among those unfortunate but resilient women who didn't stop fighting for a free life. Helen was born in conservative Eritrea in the north-east of Africa. The brave woman left her homeland for Europe to live a free and independent life of her own choice. Helen passed the 9th grade and speaks Tigrinya, English and can communicate in German, too. She lived a happy life with her family in her village. Helen has two sisters and a brother. "In the village, I used to celebrate traditional and religious festivals with my sisters and friends", Helen says as she recalls her time in Eritrea. And suddenly her eyes fill up with tears as she discusses her memories. One day she decided to do something out of the box and that's why Helen now lives as a refugee, thousands of kilometres away from her family, friends and the land in which she grew up. Here she is now, a satisfied Helen, in front of me playing with her four month old baby in a refugee camp.

The
Story
of
Helen

"No doubt it was the toughest journey. I walked for four days when I started my journey from Africa to Europe." After a few days she reached Ethiopia, having come through desert and mountains, and from there she went on to Sudan. "In Sudan I had to travel like a thief, hiding in a car to avoid the police. The driver would drive fast during the day, but would never travel at night", she discloses the rules of human trafficking. After a long pause, she starts talking again. "Then we entered Libya. In Libya, the number of people wanting to get to Europe increased and the inhabitants of many countries joined the group. We travelled for seven days in various vehicles. Drivers and other men raped women in front of my eyes, I can't describe that terrible time", Helen sighs in despair.

In Libya, Helen spent four months in a house established by a human trafficker who got them food twice a day. "Without payment there was no way of getting out of that place", she says. She saw many women there who had been living in this place for months because they couldn't pay. These women faced sexual and physical harassment regularly. Helen's normal-

ly smiling face clouds over. "Human traffickers don't have hearts, this is a money game, only money!" The destination was still far away on the other side of the sea. The next voyage was an even riskier one, and she could have easily drowned as it so often happens. After a four months' stay in Libya, Helen started her journey towards Italy on a boat with 200 other people. "It was a scary journey on the water and all of us saw the race between life and death", Helen says looking terrified. "When our boat was about to sink, a rescue boat saved us and we all breathed a deep sigh of relief", grinned the African refugee. With the help of the rescue boat we reached Italy and then went on to Germany."

Helen, who has such a brave heart and is undeniably ingenious, now enjoys her freedom and can choose which ways she wishes to pursue. She is happy and appreciates the German government's attitude towards refugees. Her hope is that such liberty and love for humanity may come to her native country as well. After spending some time here, she fell in love with a man in the camp and got her first child. The baby is tired and sleeps as Helen runs her fingers through his curly hair. Helen is grateful to all those who have helped her.

The
Story
of
Helen



EIN ARZT VERSORGT SEINE WUNDEN

Jeden Freitag in der IB-Geflüchtetenunterkunft in Köpenick organisieren Mitarbeiter ein Treffen mit Geflüchteten aus der Nachbarschaft. Sie stellen Getränke bereit und hören sich die Geschichten an. Sie notieren sich die Probleme und geben ihr Bestes, um sie zu lösen. An einem Freitag drückt sich ein junger Syrer am Rand herum, bis ein Freund ihn vorstellt. Waseem ist 30 und wurde in Syriens Hauptstadt Damaskus geboren. Er ist der Älteste von drei Brüdern und Medizinabsolvent der Universität Damaskus. Sein Leben drehte sich um sein Studium und das Lesen. Sein Leben war geordnet und er war glücklich, weil er Bücher und das Lernen sehr liebte.

Waseem erhielt seinen Medizinabschluss im Jahr 2012, als die Situation in Syrien immer schlimmer wurde. Er arbeitete neun Monate in einem Krankenhaus. „Es war eine schwierige Zeit, nicht nur für die Menschen in Syrien, sondern auch für Sanitäter und Menschen aus allen Lebensbereichen“, erinnert er sich und fügt hinzu: „Ich musste die behandeln, deren Körper schrecklich verstümmelt waren. Viele Menschen, die diese Arbeit machten, wurden schwer depressiv und litten unter Stress. Dort im Einsatz zu sein, war keine leichte Aufgabe zu jener Zeit, aber da ich Arzt war, war es meine Pflicht. Also war ich an vorderster Front, wenn es darum ging, Verletzte zu behandeln. Es war ein Ausnahmezustand, und die Ärzte waren 24 Stunden auf den Beinen.“

„Das Leben war ein Wettlauf um Leben und Tod in diesen Tagen in Syrien! Eines Tages war ich auf dem Weg zum Dienst, und eine Bombe explodierte neben mir. Die Hülle verletzte mich, doch ich überlebte die Explosion. Körperlich war ich in Ordnung, aber psychisch war ich viele Monate am Boden zerstört. Ich hatte den Tod aus nächster Nähe gesehen. Nach neun Monaten verließ ich meine Arbeit und wanderte nach Beirut aus, und von dort aus in die Türkei.“

„In der türkischen Küstenstadt Izmir ging ich an Bord eines kleinen Schiffs, zusammen mit 24 anderen Passagieren, um nach Griechenland zu fahren. Es war eine schreckliche Reise über berghohe Wellen. Das

Meer klang wie ein Tier auf Menschenjagd. Das kleine Schiff war nur ein winziger Fleck in dem gigantischen Meer. Diese Todesreise dauerte über fünf Stunden, und als wir Land sahen, oh mein Gott, ich kann mein Glück nicht in Worte fassen!“, lächelt Waseem.

Die Reise endete dort nicht. Der Leidensweg ging weiter. „Von Griechenland brachte uns eine weitere harte Reise zu unserem letzten Ziel. Es war eine schwere Zeit, aber das Ziel war so heilig, dass die letzte Reise mir nicht mehr viel anhaben konnte. Schließlich erreichte ich Deutschland. Die Reise war die Hölle, bis wir nach Griechenland kamen. Als wir die Europäische Union betraten, änderte sich die ganze Atmosphäre das Verhalten und die Behandlung der Menschen. Die Regierung war so freundlich und höflich zu allen Geflüchteten.“

Es gibt einen negativen Vorfall, den Waseem am Ende des Interviews erwähnt. Als er in Deutschland ankam und mit einem Deutschen zusammenwohnte, wurde er beim Rauchen in seinem Zimmer erwischt und gebeten auszuziehen, da das Rauchen verboten war. Doch am nächsten Tag vergab ihm der Vermieter und nahm ihn wieder auf. „Ich möchte einen medizinischen Beruf ausüben und der Menschheit in Zukunft helfen.“ Waseem ist seit drei Jahren in Deutschland. Nachdem er einen Deutschkurs absolvierte, hat er nun eine Anstellung in einem Krankenhaus. „Ich möchte die Welt ein bisschen besser machen“, sagt Waseem.

Die
Ge-
schichte
von
Waseem

Die
Ge-
schichte
von
Waseem



A DOCTORS CURES HIS INJURIES

Every Friday at Köpenick „IB“ refugee camp, social workers arrange a get together with local refugees. They provide refreshments and listen to the issues raised by the refugees. They note the problems and try their best to solve them. One Friday, a young Syrian hung about on the fringes till a friend introduced him.

Waseem, is 30 and was born in Syria's capital city, Damascus. He is the eldest of three brothers and a medical graduate from Damascus University. His life revolved around his studies and reading. His life was ordered and he was happy as he loved books and learning. Waseem got his medicines degree in 2012, when the situation was going from bad to worse in Syria. He spent nine months working in a hospital. "It was a difficult time not only for the people of Syria but also for paramedics and people from all walks of life", he says as he recalls the time and further adds: "I had to treat those whose bodies were badly maimed. Lots of people who did this work became severely depressed and suffered from stress. Being on call was no easy job at that time, but as I was a doctor and it was my duty. So, I was in the front line when it came to treating the injured. It was a time of emergency and doctors would remain on their feet for 24 hours."

"Life was a race between life and death in Syria in those days! One day I was going on duty and a bomb exploded close to me, the shell injured me but I survived the blast. I was physically all right, but psychologically devastated for many months, as I had seen death up close. After nine months, I left my job and went to Beirut and from there to Turkey.

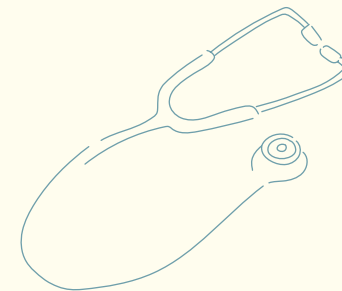
From Turkey's coastal city of Azmeer I boarded on a small boat along with 24 other passengers, on a voyage to reach Greece. It was a horrible journey on waves as high as hills. The sea sounded like an animal hunting humans. The small boat was mere speck in the giant ocean. This journey of death took more than five hours and when we saw land, Oh My God, I can't express my happiness in words!", Waseem grins.

The journey didn't stop there. The ordeal went on. "From Greece another tough journey took us to our last destination. It was a hard time but the goal was so holy, the last journey couldn't harm me anymore. Finally, I arrived in Germany. The journey to Greece was hell but when we entered the European Union, the whole atmosphere changed. The behaviour and treatment of the people and government were so nice and cordial."

"There was one negative incident though", Waseem mentions at the end of the interview, "When I first arrived in Germany I was living with a German. When he discovered me smoking in my room, he asked me to leave as smoking was banned. But the next day, he forgave me and welcomed me back." Waseem has been in Germany for the last three years, and after completing a German language course, he now found employment in a hospital. "I want to pursue my career in medicine and help humanity in the future", he says.

The
Story
of
Waseem

The
Story
of
Waseem



DIESES LAND IST GUT FÜR MEINE SEELE.

„König Reza Schah herrschte über das Land. Der Schah war ein brutaler Monarch. Er war gegen Meinungsfreiheit, und der Iran war ein Land, dem die Luft abgeschnürt wurde. Mein Vater war ein Professor, der dem Kommunismus nahestand. Er war unter den Kritikern der Politik des Königs Reza Schah, insbesondere wegen seiner freundlichen Beziehungen mit den Imperialmächten, die Waffenkäufe und viele andere innenpolitische Themen“, sagt der im Iran geborene Anwalt Ali Raza, als er seine Geschichte über die Zustände beginnt, die ihn dazu zwangen, nach Deutschland aufzubrechen. „Vor der Islamischen Revolution schlossen sich Kommunisten und Anhänger anderer politischer Parteien gegen das Regime zusammen. Mein Vater wurde verhaftet, aber er kam wieder frei, als der Schah vertrieben wurde. Anschließend war es Imam Khomeini, der die Situation des Irans weiter verschlimmerte und strenge religiöse Gesetze erließ. Leider kümmerte sich der sogenannte Islamische Iran nicht um den sozialen Aufschwung, sondern nur um den spirituellen!“

Die
Ge-
schichte
von
Ali Raza

„Wenn zum Beispiel jemand sagte, dass Imam Khomeinis Abbild auf dem Mond erschien, nickte die Mehrheit zustimmend mit dem Kopf“, lächelt er. „Logik, Wissenschaft, das alte kulturelle Erbe der gebildeten Iraner schwanden von Tag zu Tag dahin. Als die Atmosphäre für rationale Menschen unerträglich wurde, begannen sie zu protestieren und, wie zu erwarten war, mein Vater wurde wieder verhaftet und für 15 Jahre ins Gefängnis gesteckt.“

„Dies war der Beginn einer trostlosen, dunklen Zeit für die Familie“, berichtet Raza. Er ist liberal eingestellt und lebt jetzt in Berlin. Er glaubt an Meinungsfreiheit und das demokratische System. „Unsere engen Verwandten und Freunde der Familie hörten auf, uns zu besuchen, weil wir eine kommunistische Familie waren. Meine Mutter war sehr weise und die Frau eines gebildeten Mannes. Trotz all der Hindernisse und der finanziell schwierigen Zeit, die wir durchlebten, ließ sie uns unsere Ausbildung abschließen.“ Raza blickt stolz und fügt hinzu: „Diese harten Zeiten veränderten uns und machten uns stark und entschlossen, den Kampf um das Leben zu gewinnen. Deshalb habe ich himmelhohes Selbstvertrauen.“

Die Zeit verging, ich wuchs heran und absolvierte meine Ausbildung an der Mashhad Universität, und nachdem ich mein Studium beendet hatte, konvertierte ich vom Islam zum Christentum. Diese Entscheidung machte meine engsten Freunde sehr wütend. Im Islam nennt man das Murtad, und es wird durch Erhängen bestraft. Dies war eine weitere schwere Zeit für mich, aber am Ende überzeugte ich einige meiner Freunde und sagte ihnen, dass Religion eine Privatangelegenheit sei, also sollten sie es mir überlassen. Doch ich fühlte mich im Iran nicht wohl. Ich hatte Angst.“

„Im Jahr 2018 gingen die Menschen in der Provinz Mashhad auf die Straße und demonstrierten gegen die iranische Regierung, weil sie sich in die Angelegenheiten der Nachbarländer eingemischt hatte“, erklärt Raza. „Der Grund für die Proteste war nicht nur dieser Vorwurf. Die Jugend verlangte auch Arbeitsplätze und Freiheit. Obwohl es ein friedlicher Protest war, hörte ich, dass ich auf dem Radar der Fundamentalisten war und sie mich jederzeit angreifen könnten.“ Während er sich erinnert, blickt Raza automatisch um sich, als ob er nach jemandem sucht. Hier zeigt sich die unsichtbare Angst in seinem Hinterkopf. „Für gebildete und liberale Geister ist der Iran ein Land, in dem dir die Luft abgeschnürt wird, und selbst im eigenen Zuhause kann niemand sich mit einer Gruppe von Freunden treffen, um zu reden, zu tanzen und das Leben zu genießen. Die Polizei übt eine moralische Überwachung aus, anstatt Kriminelle zu suchen. Der Staat mischt sich absichtlich in das Leben der Steuerzahler ein. Im Iran lebt man in einem gesellschaftlichen Käfig.“

Die
Ge-
schichte
von
Ali Raza

Als Raza erkannte, dass sein Leben in seinem Heimatland in Gefahr war, floh er nach Deutschland. „Dieses Land ist gut für meine Seele. Ich bin in allen Bereichen meines Lebens frei“, erklärt er glücklich. „Das Leben im Iran ist die Hölle, und in Deutschland ist es das Paradies!“ Raza möchte in der Zukunft Fußballtrainer werden. Als Kind konnte er sich keine Fußballschuhe leisten, daher ist das ein Traum, den er nun, da er in Deutschland ist, verwirklichen möchte. Er ist recht optimistisch in Bezug auf die Möglichkeit einer liberalen Zukunft im Iran und sagt, die Jugend wird keine Kompromisse bei ihrer Freiheit und ihrer Privatsphäre eingehen. Durch Bildung kennen sie ihr Recht, Demokratie und Menschenrechte vom Staat einzufordern. „Obwohl das Leben aufgrund von strengen, sogenannten religiösen Gesetzen stark eingeschränkt ist, bin ich hoffnungsvoll, dass der Iran bald eine demokratische Nation sein wird und die Menschen das Leben genießen können.“

THIS COUNTRY IS GOOD FOR MY SOUL

“King Raza Shah ruled the country. The Shah was a brutal monarch. He was against freedom of expression and Iran was a country which was suffocated. My father was a professor, who was ideologically inclined towards communism. He was among those critical of King Raza Shah’s policies particularly the friendly relations with imperialist powers, the purchase of weapons and many other domestic issues”, Iranian born lawyer Ali Raza says as he starts his tale of the conditions forcing him to leave for Germany. “Before the Islamic revolution, communists and people of other political parties gathered against the regime. My father was arrested although he was released when the Shah was ousted. Then, it was Imam Khomeini who took Iran from bad to worse and introduced strict religious laws. Unfortunately, the so-called Islamic Iran didn’t work for social upliftment, but for the spiritual!”

The
Story
of
Ali Raza

“For example, if someone said that Imam Khomeini’s image appeared on the moon, the majority would nod their heads in assent”, he smiles. “Logic, science, the ancient cultural heritage of educated Iranians, diminished more and more daily. When the atmosphere became unbearable for rational people, they started to protest and, as was to be expected, my father was arrested again and sent to prison for 15 years. This was the beginning of a bleak, dark time for the family”, Raza informs me.

Raza is a liberal man now living in Berlin. He believes in the freedom of expression and the democratic system. “Our close relatives and other family friends stopped visiting us because we were a communist family. My mother was truly wise and the wife of an educated man. Despite all the hurdles and the tough financial times, she let us complete our education.” Raza looks proud and adds: “Those hard times changed us and made us strong and determined to win the race of life and that’s why my confidence is as high as the sky. With the passage of time, I grew up and got my education at Mashhad University and after I finished studying, I converted from Islam to Christianity. This decision made my very good friends furious. In Islam it is called Murtad and punished by hanging. This was another very tough time for me but in the end, I convinced some of

my friends and told them that religion is a private matter, so let me deal with it. But I did not feel at ease in Iran. I was scared too.”

“In 2018, in Mashhad province people came out onto the streets and demonstrated against the Iranian government for interfering in the affairs of neighbouring countries”, Raza goes on, “The reason for the protests was this claim, but the youth also demanded job opportunities and freedom, too. Although it was a peaceful protest, I got to hear that I was on the radar of fundamentalists and that they could attack me any time.” As he recalls, Raza automatically looks to both sides as if looking for someone. It shows the invisible fear at the back of Ali Raza’s mind. “Iran is once again a suffocating country for educated and liberal minds and even inside one’s home no one can arrange a party of friends to chat, dance and enjoy their lives.”

“Police perform moral policing instead of searching for criminals. The state deliberately interferes in tax payers’ lives, one lives in a social cage in Iran.” When Raza realised that his life was in danger in his homeland he fled to Germany. “This country is good for my soul. I enjoy freedom in all aspects of my life”, he declares happily, “Life in Iran is hell and in Germany it is paradise!” Raza wants to be a football coach in the future. When he was a child, he couldn’t afford football boots, so this is a dream he wants to make reality now he is in Germany. He is pretty optimistic about the chance of a liberal future in Iran: “The youth won’t compromise on their freedom and privacy. Education has given them the knowledge of their right to demand their democratic and human rights from the state. Although life is very limited due to strict, so called religious laws. I am hopeful that Iran will soon be a democratic nation and the inhabitants will be able to enjoy life.”

The
Story
of
Ali Raza

DIESE KLEINE GESCHICHTE IST NICHT GENUG

Omar war acht Jahre alt, als er begann, verbotene Fragen zu stellen. Er scheute auch nicht vor Fragen zur Religion zurück: „Ich stellte erstaunliche Fragen in den Augen der Leute, aber für mich waren sie rein wissenschaftlich. Wie ist dieses Universum entstanden? Wer hat es erschaffen? Unglücklicherweise galten diese Fragen in meiner Gesellschaft als blasphemisch“, erklärt Omar. Im Laufe der Zeit begann er viele Bücher zu lesen und stellte immer mehr Fragen. „Selbst meine engsten Freunde verließen mich, und keiner wollte mit mir spielen wegen meines kritischen Denkens über Kultur, Religion und gesellschaftliche Themen. Ich begann sogar, an mir selbst zu zweifeln. Warum stellte ich diese Fragen? Nach Jahren bekam ich die Antwort. Es war meine Kreativität. Ich möchte eine logische Erklärung finden für die meisten Dinge, die um mich herum geschehen. Ich bin ein Gewohnheitsleser, und mit meinem ausufernden Studieren verärgerte ich meine Mutter oft.“

Die
Ge-
schichte
von
Omar

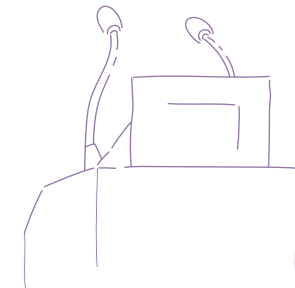
Omar wurde in der nördlichen Provinz Khyber Pakhtunkhwa (KP) in Pakistan geboren. Diese Gegend gehörte zur Frontlinie im Krieg gegen Russland und später gegen die Taliban. Das beeinflusste die Einstellungen und das Verhalten der Menschen während des vier Jahrzehnte andauernden Krieges. Als Omar die Schule und das College abschloss, war er von Verwandten und benachbarten Freunden komplett isoliert. Omars Sünde war sein moderates, aufgeklärtes und liberales Denken.

„Es war mein Traum, Reden zu halten über Frauenrechte, Ausbildung für Mädchen, religiöse Harmonie, Respekt vor Meinungen, Toleranz und ein Zusammenleben mit unterschiedlichen Überzeugungen und Ideologien“, sagt Omar, „Selbst in dieser modernen Zeit gibt es in entlegenen Gegenden der Provinz Eheschließungen in sehr jungem Alter und ein Ausbittungsverbot für Frauen durch die Familie. Ich war mit vielen Hindernissen konfrontiert, weil ich zu den genannten Themen Reden hielt. Ich erhielt sogar Morddrohungen“, erinnert sich Omar, „Eine unbekannte Person verprügelte mich so heftig, dass ich bewusstlos wurde, und deshalb bin ich im Dezember 2014 nach Europa aufgebrochen. Ich konnte meinen eigenen Tod kommen sehen.“

Nach Deutschland zu kommen, war eine überraschende Erfahrung. Ich war nie im Ausland gewesen, aber hatte genügend Bücher über die Regeln und Gesetze moderner Nationen gelesen, was hilfreich war. Ich hätte nie gedacht, je als Geflüchteter zu leben.“ Omar wurde in Deutschland bald krank und kam ins Krankenhaus. „Es war schrecklich, als der Arzt mich informierte, dass mein Knochen stark beschädigt waren. Das erinnerte mich an die Folter“, schildert er, „Ich hätte in Pakistan nie gesund werden können aufgrund der teuren Behandlung und des Mangels an modernen Gesundheitseinrichtungen“, lächelt Omar und fügt hinzu: „Ich betrachte es als meine zweite Chance auf ein Leben. In Pakistan ist die Gesellschaft voller Abhängigkeiten, aber hier kenne ich meine Verantwortung.“

„Ich liebe dieses Land. Als ich drei Wochen lang im Krankenhaus lag, schickten deutsche Freunde mir Blumen und beteten für meine schnelle Genesung. Ich habe hier sehr gute Freunde, und wir haben eine starke, respektvolle Beziehung auf Augenhöhe. Meine deutschen Freunde zeigen mir in keiner Weise, dass ich hier neu bin. Diese Menschen sind so wundervoll, lebendig und frei in ihrer Lebensweise.“ Mit einem Lächeln sagt Omar abschließend: „Diese kleine Geschichte ist nicht genug, um die Reise und das Leben in Deutschland zu beschreiben. Ich möchte ein Buch über meine Erlebnisse schreiben.“ In sehr ernstem Ton fordert Omar jeden auf, die Geflüchteten zu respektieren, denn niemand möchte fern von Heimat, Eltern, Schwestern und Brüdern leben.

Die
Ge-
schichte
von
Omar



THIS SMALL STORY IS NOT ENOUGH

Omar was eight years old when he started asking prohibited questions. He didn't shy away from religious questions either: "I would ask astonishing questions as per people's minds but for me they were merely scientific. How did this universe come into being? Who created it? Unluckily, in my society these questions were considered blasphemous", Omar states. As time went on and Omar began reading many books the number of questions he would pose increased. "Even my closest friends left me and no one was willing to play with me because of my critical thinking about culture, religion and social issues. I started to self-doubt myself. Why was I asking such questions? After years I got the answer. It was my creativity. I wish to reach logical end to the things happening around me. I am a habitual reader and because of my excessive study, I made my mother angry many times."

The
Story
of
Omar

Omar was born in Khyber Pakhtunkhwa (KP), Pakistan. This area has remained front line in the war against Russia and later against the Taliban, which affected people's attitudes and behaviour over the period of a four-decade long warfare. When Omar went through school and college, relatives and neighbours left him completely isolated. Omar's sin was his moderate, enlightened and liberal thinking. "It was my dream to preach for women's rights, girls' education, religious harmony, respect of opinion, tolerance and coexistence with different beliefs and ideologies", Omar says, "Even in this modern era, in remote areas of the province early age marriages and ban on women education with the family is still present. I faced lots of obstacles due to my preaching the aforementioned thoughts. They would even threaten my life", Omar recalls, "An unknown person beat me severely to the point that I fell unconscious and that's why I left for Europe in December 2014. I could foresee my own death. It was a surprising experience entering Germany, I have never been a foreigner anywhere before but read enough books about the rules and laws of modern nations, which was helpful. I had never thought I might live as a refugee one day." Omar soon became sick in Germany and was transferred to the hospital.

"It was terrible when the doctor informed me that my bones were badly damaged. It reminded me of the torture in earlier days", Omar describes. "I would have never recovered in Pakistan due to the expensive cure and unviability of modern health facilities", he smiles, "I consider it my second chance to life. In Pakistan the society is interdependent but here I know my responsibilities. I love this country. When I stayed in hospital for three weeks, German friends sent me flowers and prayed for my early recovery. I have very good friends here and we have very strong respectable ties on equal basis. My German friends never show me in the slightest way that I am refugee. These people are so lovely, lively and free in their way of lives." With a smiley face Omar concludes: "This small story is not enough to tell the journey and life in Germany, I wish for writing a book on my experience." In very serious tone, Omar addresses everyone to respect the refugees because no one wants to live away from home, parents, sisters and brothers.

The
Story
of
Omar



Die Broschüre ist ein Projekt der Partnerschaften für Demokratie
Treptow-Köpenick



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Den Entstehungsprozess unterstützte das Projekt Interaxion in der
Trägerschaft von offensiv'91 e.V., gefördert vom Bezirksamt
Treptow-Köpenick von Berlin - Büro des Bezirksbürgermeisters

Impressum von offensiv'91 e.V.: offensiv91.de/index.php/de/impressum



IMPRESSUM

Autor: **Noor Badshah Yousafzai**

Übersetzungen: **Dr. Jamila Baluch**

Lektorat im Englischen: **Liz Crossley**

Gestaltung: **upstruct.com**

